

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 11

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bes fest. Diese Lehrmeinung wird von anderen Richtungen der modernen Verhaltensforschung nicht geteilt. Vorsichtige Forscher sprechen eher von multikausaler Bedingtheit. Auch der nach Eibl-Eibesfeldt nachgewiesene «entscheidende Anteil des Ererbten an der Geschlechterrolle» ist in dieser einfachen und harten Formulierung höchst fragwürdig. Diese Behauptung würde meines Erachtens von vielen seriösen Biologen nicht unterschrieben².

3. Der ebenfalls zitierte Jan-Dieter Murken wird von Prof. Kuhn einseitig ausgelegt. Murken ist in seinen Schlussfolgerungen sehr viel vorsichtiger als Prof. Kuhn: «Alle unsere Vermutungen über eine genetische Determinierung der Aggressivität scheitern im Grunde genommen daran, dass unser Wissen in diesem Bereich noch absolut unzulänglich ist. Selbst wenn wir in Zukunft einzelne Genorte und Genwirkungen immer genauer definieren können, so wird ihr Zusammenspiel immer wieder eine solche Menge von Variationsmöglichkeiten ergeben, dass es schwer oder unmöglich wird, irgendwelche genaueren Prognosen hinsichtlich der Charakterentwicklung eines Menschen aufzustellen.» Wenn es also schon für eine relativ einfache Erscheinung wie die Aggressivität derartig schwierig ist, die genetische Bedingtheit nachzuweisen, um wieviel schwieriger müsste es erst sein, die genetische Bedingtheit einer Geschlechterrolle in ihrer ganzen Komplexität nachzuweisen³.

4. Selbst dann, wenn man die konservative Argumentation, dass aufgrund von unterschiedlichen statistischen Durchschnittswerten auch eine unterschiedliche Ausbildung der Geschlechter angebracht sei, akzeptiert, so sind die gezogenen Schlussfolgerungen nicht stichhaltig. Es sollen nämlich nicht nur die Mittelwerte betrachtet werden, wie dies Prof. Kuhn tut, sondern auch die Varianzen. Man zeige uns einmal die grösste Frau und den kleinsten Mann oder die stärkste Frau und den schwächsten Mann usw. Es ist jedermann klar, dass die Extreme weit auseinanderliegen, das heisst, dass die Varianzen beträchtlich sind und dass nicht zu vernachlässigende Überschneidungen bestehen.

Das Problem eines unterschiedlichen Pflichtfächerkataloges für Mädchen und Knaben präsentiert sich aus dieser Sicht als klassisches Minderheitenproblem: Sollen jene Mädchen, denen die traditionelle Hausfrauenrolle nicht zusagt, dazu verurteilt werden, eine von den Knaben unterschiedliche Ausbildung über sich ergehen zu lassen, die sie nicht wünschen? Wer zu autoritären Lösungen neigt, wie offenbar Prof. Kuhn, oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, die Psychagogin Christa Meves, wird diese Frage höchstwahrscheinlich bejahen.

Können wir es uns aber heute noch leisten, uns auf diese Weise über bedeutsame Minderheiten

hinwegzusetzen? Wenn wir diese Frage verneinen, so wäre die logische Konsequenz gerade ein *einheitlicher Pflichtfächerkatalog*, verbunden mit einem *grosszügigen Freifächerkatalog*.

So wäre es für rollenbewusste Schülerinnen und Schüler ohne weiteres möglich, zu ihrer traditionellen Ausbildung zu kommen, ohne dass vom statistischen Mittelmass abweichende Knaben und Mädchen dazu vergewaltigt würden, eine Ausbildung durchzumachen, die ihnen nicht liegt oder die sie nicht wünschen.

Wer einen unterschiedlichen Pflicht- und Freifächerkatalog für Mädchen und Knaben fordert, zeigt damit nicht nur ein konservatives Rollenverständnis, sondern auch eine gehörige Portion Intoleranz gegenüber Minderheiten.

Ambros Lüthi, Rue Grimoux 12, 1700 Fribourg

¹ C. Bresch: *Klassische und molekulare Genetik*, Berlin, Heidelberg, New York 1965, S. 263 ff.

² I. Eibl-Eibesfeldt wird im Sammelband von Arno Plack: *Der Mythos vom Aggressionstrieb* (München 1973), von mehreren Forschern wiederholt zitiert, jedoch fast immer als zu widerlegendes Gegenbeispiel.

³ Jan-Diether Murken: *Aggressivität als Problem der Genetik*, in Plack: *Der Mythos vom Aggressionstrieb*, München 1973, S. 141.

Dazu zwei Bemerkungen:

Man beachte in diesem Zusammenhang den Vorschlag für eine neue Studentafel auf der Sekundarschulstufe im Kanton Zug, der den Forderungen Lüthi's wie auch Prof. Kuhns weitgehend entsprechen dürfte (Seite 399 dieser Nummer).

Bemerkenswert ist auch ein Zitat aus einem Aufsatz von Alice Bucher, Inspektorin für den Mädchen-Handarbeitsunterricht im Kanton Luzern, über den «Bildungsauftrag des textilen Werkunterrichts» (in: *Schweizerische Arbeitslehrerinnenzeitung*, Nr. 5, Mai 1978):

«Man meint, die Ausbildung der Mädchen derjenigen der Buben anpassen zu müssen, anstatt den Stundenplan der Buben zu modernisieren, um eine Angleichung bei beiden Geschlechtern und damit eine ganzheitliche Ausbildung zu erreichen.»

Wenn damit nicht eine Ausweitung des obligatorischen Fächerkanons, sondern lediglich des Fächerangebots gemeint ist, dann kann ich mich dieser Auffassung voll und ganz anschliessen. CH

Aus Kantonen und Sektionen

Zug:

Der Entwurf einer neuen Studentafel für die Sekundarschule steht zur Diskussion

Seit Jahren spricht man im Rahmen eines Pro-

jektes für die Oberstufenreform (Orientierungsstufe) von einem neuen Lehrplan für die Sekundarschule. Während die Realschulen unseres Kantons seit 1971 über einen zeitgemässen Lehrplan verfügen, arbeiten unsere Sekundarschulen immer noch nach dem 1962 in Kraft gesetzten Lehrplan, der in wesentlichen Teilen veraltet ist und kaum mehr als Richtschnur für den Lehrer dienen kann. Als gravierend erweist sich zudem die Tatsache, dass man in den einzelnen Gemeinden teils eigenmächtig, teils mit Zustimmung des Erziehungsrates eigene Stundentafeln entwickelt hat. Im letzten Herbst ernannte der Erziehungsrat eine Kommission, die einen Entwurf für eine allgemein verpflichtende Stundentafel erarbeiten sollte.

Die Kommission konnte sich bei ihrer Arbeit auf die teilweise vorliegenden Ergebnisse einer Inner-schweizer Arbeitsgruppe mit demselben Auftrag abstützen, andererseits hatte sie die in der Antwort des Regierungsrates auf die Motion Spillmann (Chancengleichheit für Knaben und Mädchen) aufgestellten Grundsätze zu berücksichtigen:

1. Reduktion der Pflichtfächer bei gleichzeitiger Einführung von Wahlpflichtfächern.
2. Gleiche Studenzahlen für Knaben und Mädchen in den Pflicht- und Wahlpflichtfächern.
3. Neuregelung der Bereiche Handarbeit und Hauswirtschaft in dem Sinne, dass die gegenwärtige Benachteiligung der Mädchen aufgehoben wird.

Der Vorschlag der Kommission lautet wie folgt:

PFLICHTFÄCHER

	1. Sek.	2. Sek.	3. Sek.
Deutsch	5	4	4
Französisch	5	4	4
Mathematik	7	6	6
Lebenskunde	1	1	1
Geschichte	2	2	2
Geografie	2	2	2
Zeichnen	2	2	2
Religion	1	1	1
Musik	1	1	1
Turnen	3	3	3
Biologie	2	2	–
Physik	–	2	–
Chemie	–	–	2
Pflichtfächer total	31	30	28

WAHLPFLICHTFÄCHER

Physik	–	–	2
Technisches Zeichnen	–	2	2
Holzbearbeitung	2	2	–
Metallbearbeitung	–	2	2
Textiles Gestalten	2	2	2
Hauswirtschaft	*2	*2	*2
Davon müssen gewählt werden	4	4	6
Minimalbelastung	35	34	34

FREIFÄCHER

Latein	2	2	–
Englisch	–	2	2
Italienisch	–	2	2
Maschinenschreiben	–	–	2
Geschäftskunde	–	–	1
Musik	–	1	–
Es dürfen belegt werden	2	3	4
Maximalbelastung	37	37	38

* effektive Zeit: 4 Stunden, weil anschliessend an den Unterricht 2 Stunden für das Essen und Abwaschen benötigt werden.

Gegenüber der bisher geltenden Stundentafel fallen folgende Unterschiede besonders auf:

1. Gliederung in Pflichtfächer, Wahlpflichtfächer und Freifächer.
2. Neufestsetzung der maximalen Pflichtstundenzahlen.
3. Maximale Stundenbelastung inkl. Freifächer.
4. Einführung des Pflichtfaches Lebenskunde, das die Bereiche Berufswahlkunde, Sozialkunde, Medienkunde, Sexualkunde, Gesundheitslehre, Konsumentenerziehung usw. umfassen soll.
5. Reduzierung der Stundenzahl sowohl im Deutsch- wie im Mathematikunterricht in der 2. und 3. Klasse um je eine Stunde.
6. Physik als Pflichtfach sowohl für Knaben und Mädchen in der 2. Sekundarklasse, als Wahlpflichtfach in der 3. Klasse.
7. Chemie als obligatorisches Fach in der 3. Klasse, und zwar für Knaben und Mädchen.
8. Hauswirtschaft und «Textiles Gestalten» (statt Handarbeit) wird dem Wahlpflichtfachbereich zugeordnet und steht auch den Knaben offen, umgekehrt Werken den Mädchen. Ungelöst ist noch die Frage, ob Mädchen und evtl. auch Knaben je ein Jahr diese Fächer belegen müssen oder ob sie völlig frei wählen dürfen. Ein Vorschlag lautet dahin, das Fach Hauswirtschaft durch den Staat auch im Rahmen der Erwachsenenbildung kostenlos anzubieten.
9. Bei den Freifächern sollen künftig Latein, Englisch und Italienisch in Zweijahreskursen angeboten werden.
10. Geschäftskunde ist als neues Freifach vorgesehen.

Der Erziehungsrat hat vom Vorschlag und Bericht der Kommission Kenntnis genommen und wird, bevor er weitere Schritte unternimmt, demnächst mit dem Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz, den Kommissionsmitgliedern und dem Vorstand der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen zusammenkommen.

CH